

Reise nach Giglio 2008

In den Pfingstferien durfte ich mit meinen Geschwistern organisiert vom Tauchclub eine Woche nach Giglio fahren. Bereits Tage vor der Abfahrt ging es daheim hoch her, bis alles eingepackt war. Die Aufregung war groß, nicht nur bei uns Kindern.

Vor der Abreise am Clubhaus ging es gleich gut los. Es dauerte ewig, bis jeder der Jugendlichen sein Equipment zusammen gesucht und dafür unterschrieben hatte, besonders bei den Anzügen fanden manche einfach nicht den richtigen. Als der Anhänger voll beladen war, hatten manche die Befürchtung, er würde auf der Straße aufliegen und hinterher schleifen, oder einfach nur verloren gehen.

Die meisten freuten sich auf wunderbares Wetter auf der kleinen italienischen Insel, denn bei uns am Clubhaus in Stephanskirchen schien die Sonne und es war herrlich warm. Da musste es ja in Italien dreimal besser sein und genau richtig um sich nach dem Tauchen in der Sonne braten zu lassen.

Im Bus wurde Brotzeit gemacht und es entbrannten sogleich heiße Diskussionen über diverse Onlinespiele. Die meisten machten aber einfach nur Blödsinn und waren ziemlich laut. Nach einigen Kaffeepausen und einer Nachtfahrt kamen wir endlich am Porto Santo Stefano in Monte Argentario an. Wir verbrachten eine weitere Stunde mit Herumsitzen und Warten auf die Fähre.

In Porto del Giglio angelangt fuhr Mario mit dem Rad, wir anderen mit dem Linienbus, denn der mit dem wir bisher gefahren waren, blieb auf dem Festland. Ingrid fuhr mit den Leuten mit, die freundlicherweise unseren Anhänger zu unseren Apartments mitnahmen.

Peinlicherweise war Mario mit seinem Rad schneller bei den Apartments, als wir mit dem Bus. Wahrscheinlich wollte er uns Mädchen nur beweisen, was er für eine Sportskanone ist! Den restlichen Tag verbrachten wir damit, uns in den Apartments einzurichten, die „Gummisau“ aufzublasen, die Gegend ein wenig zu erkunden oder einfach nur herumzuhängen. Leider war auch das Wetter nicht so berauschend, so dass ein Sonnenbad auch keine echte Alternative war.

Die Älteren blieben am Samstagabend noch länger auf, denn Stefan hatte am Sonntag Geburtstag. Beim Frühstück bekam er auch „Geschenke“ von uns allen: Zettel, auf denen Dienste standen, die wir ihm tun würden, wenn er sie einlösen wolle. Er konnte diese Zettel aber nur bekommen, wenn er bestimmte Aufgaben erfüllte, wie 15 Sekunden lang einen Kopfstand halten, oder erst eine Hand voll trockener Salzstangen essen und dann eine Flasche warmen Biers auf ex trinken. Obwohl er alle Aufgaben bewältigte und somit alle Zettel bekommen hatte, wollte er dennoch nicht alle Dienste einlösen, denn ihm wurde unter anderem angeboten, die Zähne zu putzen oder die Augenbrauen zu zupfen.

Am Montag war schönes Wetter, deswegen machten wir außer tauchen, essen und baden nichts Besonderes. Mein kleiner Bruder bemerkte allerdings bereits ein paar Tage davor, dass wir mit einer exzellenten Köchin gesegnet waren, die uns regelmäßig mit gutem Essen versorgte.

Da Dienstag der tauchfreie Tag war und es wie aus Kübeln regnete, hatten wir diesen Tag für den Meeresbiologiekurs auserkoren. Als wir in diesem abgedunkelten Raum, mit den viele Tischlampen und einem Diaprojektor saßen und auf den Herrn warteten, hatten wir andere Vorstellungen von diesem Kurs im Kopf, als er wirklich war. Um ehrlich zu sein, er war stinklangweilig. Der Mann, der diesen Kurs leitete, sprach mit langsamer einschläfernden Stimme, wiederholte alles drei Mal und war nicht gerade offen für Einwände, die seine Erzählungen widerlegten. Trotz seiner dreimaligen Wiederholungen war ich aber dennoch nicht in der Lage mir seine Worte zu verinnerlichen und ein Blick in die Runde bestätigte mir, nicht alleine dabei zu sein gegen den Schlaf anzukämpfen. Mann, ich hatte Ferien, so was gab es doch nur zur Schulzeit! Beim seinem Versuch uns angewandte Meeresbiologie näher zu bringen, scheiterte er kläglich, verlies schon nach den ersten paar Minuten den Raum und überlies uns seiner hilflosen Assistentin. Später bekamen wir kleine, weiße Schüsseln, in denen Seegras in Meerwasser schwamm, aus denen wir kleine Meerestierchen fischen konnten. Die besten gaben wir der Assistentin, die diese dann unter ein Mikroskop legte, welches an einen Fernseher angeschlossen war. Das war jedenfalls

interessanter, als der Vortrag des netten aber apathisch sprechenden Mannes, der uns nicht ertragen konnte.

Nach dem Mittagessen an diesem tauchfreien Tag, teilten wir uns in Teams auf und machten wir einen Wettlauf mit rohen Eiern sowie offenen, mit Wasser gefüllten Flaschen. Strecke war der holprige und steinige „Weg“ hinauf zum Castello, bei dem dann einer aus dem Verliererteam ein rohes Ei trinken musste. Gegenseitiges Stören beim Hinaufgehen um die Eier zu verlieren und Wasser zu verschütten war natürlich erlaubt... Mein Team verlor und ich wurde auserkoren, das einzige rohe Ei, das übrig geblieben war, zu trinken. Zum Glück war es nur ein kleines Ei, weil ich sonst nicht gewusst hätte, was ich mit meinem rebellierenden Magen machen müsse...

Getaucht wurde doch noch, aber in der Nacht, mit Taschenlampen und wie üblich in Gruppen. Wir sahen viele kleine Meerestiere, die man am Tag nicht sehen kann, z. B. einen kleinen Oktopus und einen Krebs mit drei Seeanemonen auf dem Rücken. Es war ziemlich spannend im dunklen in voller Tauchermontur ins Wasser zu gehen. Einigen Mitstreitern, die sonst eine ziemlich große Klappe hatten, war es sogar ein wenig unheimlich.

Mittwoch kam es zur größten Wasserschlacht der gesamten Woche. Eimer voller Wasser wurden dem anderen drübergeschüttet, Wasserbomben wurden geworfen, Schuhe gingen baden, nasse Pullover wurden geschleudert, Bücher wurden nass und der Supermarkt um die Ecke hat wahrscheinlich schon lange kein so gutes Geschäft mehr mit Luftballons gemacht, wie bei unserem Aufenthalt. Fast jedes Kleidungsstück, das ich dabei hatte wurde in dieser Zeit nass und nach zwei Tagen hab ich mich einfach nicht mehr getrocknet und umgezogen, wenn ich nass geworden bin.

Mittwochnacht kamen dann einige von uns auf die Idee, man könne doch jetzt am Strand Rugby spielen und schon bald waren alle am Strand, die einen um zu spielen, die anderen um zuzuschauen. Nach einer Stunde war es jedoch so dunkel, dass man den Ball nur noch sah, wenn man ihn in der Hand hatte.

Donnerstag tauchten die meisten von uns das letzte Mal und so gingen alle bei den Tauchgängen, bei denen sie eingetragen waren, mit Freuden mit. Die Apartments wurden aufgeräumt, gekehrt und alles so sauber wie möglich gemacht, was bei einigen ein Akt wurde, der ein paar Stunden in Anspruch nahm, da diese die Woche über natürlich ihre Zimmer so ordentlich gehalten hatten...

Abends war die große Abschlussfete geplant. Wir hatten vorgehabt, in eine Bucht zu gehen, um dort zu grillen und die Tauchertaufe zu feiern. Da wir uns aber nicht so optimal benommen hatten, war Christof ziemlich sauer auf uns und das Ganze wäre beinahe ins Wasser gefallen. Wir entschuldigten uns alle und waren dann auch ganz brav und somit fiel das Event zum Glück nicht aus.

Die Tauchertaufe war eines der widerlichsten Erlebnisse meines Lebens, um es kurz zu sagen. Was wir da essen oder trinken mussten, weiß ich bis heute noch nicht genau, aber es war auf jeden Fall abstoßend und ich hätte es nicht getan, wenn ich nicht gemusst hätte.

Einigen von uns war danach so schlecht, dass wir uns übergeben mussten und mir war am Tag darauf noch die ganze Zeit schlecht, wenn ich nur daran dachte. Meine beiden Geschwister schaudert es heute noch, wenn sie von dem Essenscocktail der Tauchertaufe den wir nehmen mussten jemanden anderen erzählen. Ein Highlight des Abends waren die Verkleidungen unserer Betreuer, gekrönt von Christof an der „Hundeleine“, der dazu auserkoren war Marios Zerberus zu spielen. Poseidon selbst hatte von seinem ehemaligen Glanz einiges verloren, sah doch seine Kleidung aus, wie der Altkleidersammlung entnommen.

Zurück nach Porto del Giglio fuhren wir am Freitag erst, nachdem wir nach langem Suchen jemanden fanden, der sich bereit erklärte unseren Anhänger zurück zu fahren.

Im Hafen angekommen aßen wir noch ein bisschen Pizza und ein Eis, bis die Fähre kam und wir den Anhänger verladen konnten. Aber hier kam schon das nächste Problem: keiner der Zurückreisenden und der Italiener war bereit den Anhänger für uns auf das Schiff zu fahren. Uns blieb dann nichts anderes übrig, als zu versuchen den Anhänger selbst auf die Fähre zu schieben. Nachdem es uns nach einigen Anläufen nicht gelang, wurden wir Jugendlichen auf das Schiff geschickt und die Leiter versuchten es mit der Hilfe einiger Fährenangestellter ohne uns. Dass dabei sowohl der Anhänger, als auch das Schiff Schaden nahmen, wollen wir lieber unerwähnt lassen.

Trotz dieser Schwierigkeiten kamen wir aber dann aber doch noch heil auf dem Festland an, wo der Bus bereits auf uns wartete und wir einsteigen konnten.

Nach einer recht ereignislosen Rückfahrt kamen wir ungefähr um halb acht am Clubheim an. Am nächsten Tag trafen sich dann noch mal alle um alles zu putzen und die ausgeliehenen und gewaschenen Tauchsachen zurückzugeben. Alles in Allem war es eine sehr lustige, unterhaltsame und bei Zeiten auch etwas seltsame Woche, v. a. wenn ich an den Meeresbiologiekurs denke...

Außerdem wurde die ganze Woche über erstaunlich viel Milch getrunken, obwohl nie herauskam, wohin diese verschwand...

Nächstes Jahr werden meine Geschwister und ich natürlich wieder mitfahren, denn diesen Spaß werden wir uns mit Sicherheit nicht entgehen lassen!

Vielen Dank an die Betreuer.

Simone Kefer